

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich  
ausserhalb desselben M. 1.  
binnen Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.  
Anzeigen 10 Pf. die klein-  
ste Spalte.  
Reklamen 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnement  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Mittwoch, den 3. April

1907

St. 77

### Friedrich Payer über die Parteien im neuen Reichstag.

Der Reichstagsabgeordnete und Führer der Volkspartei Friedrich Payer bespricht in einem Artikel in der Frankf. Zig. die Lage der Parteien nach den Reichstagswahlen. Payer konstatiert, daß die Zustände, die in dem Wahlkampf der ungelassenen Verschwendung von Zeit und Mühe und in dem täglich schwachen Besuch vorzuziehen, erheblich besser geworden sind. Die Frequenz sei so gut geworden, daß sie das Gespenst der äußerlichen und inneren Leere aus dem Sitzungssaal vertrieben habe, und auch die nicht dem Zentrum angehörigen Abgeordneten hätten allmählich das Gefühl, daß auch sie etwas zu bedeuten haben. Die Wähler und die Reichsregierung teilen sich in das Verdienst, die Voraussetzungen dieser Wiederbelebung des Parlamentarismus geschaffen zu haben. So wenig mit Recht von einem Bloß oder gar von einer Paarung gesprochen werden könne, so unverkennbar sei doch die Parteien, mit Ausnahme des Zentrums und der Sozialdemokratie, eine gewisse Fühlung untereinander gesucht und auch gefunden haben, deren Tendenz dahin geht, das Zentrum weder formell noch materiell wieder in seine ausschlaggebende Stellung rücken zu lassen, ein Bestreben, dem in ihrem Innern auch die Sozialdemokratie ihre Sympathie nicht verweigern könne. Payer geht dem Gefühlleben des Zentrums nach und sagt, daß das Zentrum zur Zeit zu demselben Maße von Bedeutungslosigkeit verurteilt sei, in welchem es so lange Jahre hindurch die andern zu halten verstanden habe. Diese Konstellation werde in der nächsten Zeit noch andauern, denn die seitherigen Erfahrungen machen es auch der Rechten möglich, diejenigen ihrer Mitglieder bei der Stange zu halten, welche als kirchlich und streng konservativ sonst vielfach Berührungspunkte mit dem Zentrum haben. Die Konservativen sowohl als die Regierung müssen sich darüber klar sein, daß die verbündeten Regierungen die Mehrheit, die sich jetzt zur Abwehr gegen das Zentrum zusammengefunden hat, nur zusammenhalten könne, wenn sie in nächster Zeit den von der Linken aufgestellten liberalen Grundforderungen — wozu Payer die Reform des Bürgergesetzes, so notwendig diese sei, nicht rechnet — Rechnung tragen. Payer meint, daß für die

Konservativen neben der Befürchtung von der Rückkehr der früheren Zustände auch der Gesichtspunkt der Dankbarkeit gegenüber dem Reichskanzler, dem sie soviel verdanken, maßgebend sei. Ob diese Annahme Payers zutrifft, wird die Zukunft lehren. Dankbarkeit gegen die Regierung ist sonst nicht die starke Seite der Junker. Verhältnismäßig am wenigsten in der parlamentarischen Lage habe sich die Sozialdemokratie geändert. Wie sie sich unter dem Eindruck ihrer schweren Einbußen weiter entwickeln werde, sei abzuwarten. Man werde mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, daß wenn die Verbündeten Regierungen der Linken Konzessionen machen sollten, die äußerste Linke diese nicht zu Fall bringen werde.

Im Gegensatz zum Zentrum und der Sozialdemokratie sehen die drei Fraktionen der Freisinnigen und Demokraten ihre Stellung verbessert. Es möge dabei in etwas die auch für die anderen Parteien und die Reichsregierung unverkennbare Tatsache mitwirken, daß durch die Wählerchaft neuerdings eine vielversprechende Entscheidung liberaler Bewegung geht, die Hauptsache sei aber jedenfalls, daß man diese Gruppen zur Bildung einer das Zentrum im Schach haltenden Mehrheit braucht, und daß man sie nach allgemeinen politischen Grundsätzen in demselben Maße respektiert, in dem man sie nötig hat. Sie dürfen das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch die von ihnen unter sich neu geschaffene Organisation sich rechtzeitig für die parlamentarischen Arbeiten leistungsfähiger und damit auch wertvoller gemacht zu haben. „Die Form, in welcher sie jetzt zusammenarbeiten, erreicht nicht das Ziel, das sie auf Einigung des entschiedenen Liberalismus gerichteten Bestrebungen sich gesetzt haben, aber sie bedeutet einen wesentlichen Fortschritt, den zu erreichen, mehr Schwierigkeit bot als die Außenstehenden annehmen mögen, und was die Hauptsache ist, die Gemeinschaftsfunktion bis jetzt gut, hat ein wirkliches Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen und wird noch mehr zur Geltung kommen, wenn der Reichstag nach Ostern an seine eigentlichen Aufgaben herantritt. Vor allem die neuen, nicht durch bittere Erfahrungen einer gewissen Resignation unterworfenen Mitglieder drängen nach Betätigung innerhalb und außerhalb des Fraktionsverbandes, welche mehr als alles andere den Zusammenschluß fördern wird und erfreulicherweise schon jetzt gezeigt hat, daß auch die

materiellen Verschiedenheiten der Auffassung beispielsweise über Ziel und Tempo des sozialen Fortschritts keineswegs mehr in dem Maße vorhanden sind, wie früher. Die älteren Mitglieder haben seit langen Jahren zum ersten Mal wieder das Gefühl, daß es wirklich wieder der Mühe wert ist, die parlamentarische Arbeit zu leisten, und allen gemeinsam ist das Empfinden, daß es diesmal dem entschiedenen Liberalismus möglich sein wird, auch praktische Erfolge in Gesetzgebung und Verwaltung zu erzielen, und daß diese Möglichkeit ohne Verzug ausgenutzt werden muß.“

Payer legt sodann dar, daß es dazu schon ziffermäßig der Mitwirkung der nationalliberalen Partei bedürfe. Auch diese Lehre in den Reichstag anders zurück, als sie ihn verlassen habe. Payer sagt darüber: Die Lehren des Goslarer Parteitags und des Wahlkampfes sind glücklicherweise nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Sie hat, jedenfalls in ihrer Mehrzahl, eingesehen, daß sie sich in den letzten Jahren zu einer falschen Politik hat verfahren lassen, und ist offenbar gewillt, die liberalen Forderungen wieder ernstlicher zu betonen; namentlich die neugewählten Mitglieder scheinen in dieser Richtung ziemlich bestimmte Weisungen von ihren Wählern mit auf den Weg bekommen zu haben, die ihre Rückwirkung auf die älteren Parlamentarier nicht verfehlt haben. Selbstverständlich sind dadurch auch die Beziehungen zu den freisinnigen Parteien bessere geworden, und man hat allen Grund, anzunehmen, daß nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages aus dieser Situation auch praktische Konsequenzen gezogen werden sollen. Dabei wird sich bald ergeben, wie viel innere Uebereinstimmung zwischen den Freisinnigen und den Nationalliberalen in Wirklichkeit vorhanden ist, und wie weit die Führung der nationalliberalen Partei gesonnen ist, sich nach links drängen zu lassen. Bis jetzt scheint ja eine ziemliche Neigung vorhanden zu sein, zumal ja auch der Reichskanzler seine Mitwirkung zu liberalen Reformen feierlich in Aussicht gestellt hat. Man wird aber gut tun, von der Betätigung seines guten Willens und dem fortschrittlichen Anlauf der Nationalliberalen nicht allzu viel zu erwarten, sich vielmehr darüber klar zu sein, wie nötig es sein wird, an beiden zu scheitern, wenn liberale Reformen wirklich ins Leben treten sollen. Welche sich dazu in erster Linie eignen, ist gar nicht so leicht zu sagen, als man annehmen möchte.

Such' etwas Schönes die nur immer aus dem Gang  
zu denken der Natur und Weltzusammenhang.  
Was du ausdenken magst, es ist ein Traum, allein  
Laß wenigstens den Traum sinnreich und trostreich sein!  
Fr. Rückert.

### Wona der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Fortsetzung.)

„Seine Freunde sind schuld. Dieser Ribbed und die anderen leichtfertigen Kolanden. Es ist ein Elend und eine Schande. Ich wollte, Ribbed wäre nicht zu uns gekommen, der hat den Jungen auf dem Gewissen. Und neulich fand ich in Viktors Paletot einen Brief, —“  
„Liselotte erwiderte... „aus dem ich erlah, daß er noch schlechteren Umgang hat als Ribbed und Genossen.“  
„Und das haben Sie nun alles auf dem Halbe,“ sagte Fendell mitleidig, verstummte dann unvermittelt und blickte nachdenklich auf Liselottes schlauke Hände, die gefaltet im Schoße lagen. Ein paar Minuten verstrichen. Die am Kamin saßenden beide das Beklemmende des Schweigens, das momentan eingetreten war. Von der Straße herein drang der Rärm der Straße gedämpft in die Abendstille des Zimmers.  
„Gehen Sie mir Ihre Sorgen,“ sagte Fendell weich, „legen Sie alles, was Sie bedrückt und Ihnen Sorge macht, in meine Hände, werden Sie meine liebe kleine Frau, Li-Lo. Sie waren noch ein halbes Kind, als ich Sie kennen lernte. Damals hätte ich Sie schon gern an mich genommen. Eine innere Sympathie zog mich zu Ihnen. Das wäre eine Frau für dich, so jung noch und dabei so besonnen, so resolut und natürlich. Ich hätte diese Ueberdamen der Großstadt, die nichts wissen und können als löffelieren, sich amüsieren und sich biegen. Ich bin ein Mann des praktischen Lebens. Ich kam nicht mit leeren Händen nach Berlin, aber ich mußte doch erst sehen, wie sich die Sache hier machte, ob das Geschäft ging, was ich meiner Frau für ein Los bieten konnte. Und dann sollten Sie mich auch erst kennen, Vertrauen zu mir gewinnen. Nun gehe ich fünf Jahre hier bei Ihnen ein und aus, und ich glaube, daß Sie sich in dieser...“ ein hinklang-

liches Urteil über meinen Charakter gebildet haben. Ich glaube auch, daß Sie etwas Sympathie für mich hegen, ob Sie meine Liebe erwidern, weiß ich freilich nicht...“

Er machte eine Pause. Als Liselotte anhaltend schwieg, fuhr er mit dem Tone warmer Ueberredung in der angenehmen Stimme fort: „Es wäre so schön, wenn Sie sich entschließen könnten, Li. Wir würden die Verolina verkaufen; ich zweifle nicht, daß sich bald ein solventer Käufer findet, da die Pension sich ja nachweislich rentiert. Der Ertrag würde zweifellos hinreichen, um Ihrem Bruder die Vollenbung seiner Studien zu ermöglichen; — er muß sich dann eben nach der Decke strecken, im äußersten Falle bin ich auch ja noch da...“  
„Ich würde uns eine Villa in einem westlichen Vorort kaufen, eine kleine mit acht oder neun Zimmern und großem Garten, und die Mama zöge natürlich mit uns. Ja, Liselotte? Darf ich hoffen? Darf ich?“  
Liselotte sagte noch immer nichts. Sie hatte nie Zeit gehabt, überflüssigen Gedanken und Träumen nachzuhängen oder Viebesromane zu lesen, aber trotzdem fand sie, daß diese Werbung eigentlich sehr nächteren war. Ein paar verschwommene Bilder zogen an ihr vorüber, — das, was sie als ganz junges Mädchen einmal erhofft und erträumt hatte, das was nun freilich etwas sehr unrisikoloses, Vages und während sie nun daran dachte, zog ein bitteres, resigniertes Lächeln über ihre Lippen. Andere Leute hatten ihr bisweilen angedeutet, daß Josef Fendell sich mit Absichten auf ihre Hand trage, aber sie selbst hatte nicht daran geglaubt. Die unvermittelte Werbung überraschte sie daher einigermaßen. — Fendell schien ihre Gedanken zu erraten. „Die Sache braucht ja nicht übers Knie gebrochen zu werden,“ sagte er beruhigend. „Ich habe Sie ein wenig über-rumpelt mit einem formlosen Heiratsantrag. So bin ich einmal, Sie kennen mich ja. Ich wäre ein schlechter Diplomat...“  
„Na, überlegen Sie. In acht oder vierzehn Tagen darf ich wohl wieder vorprechen?“  
Ja, Liselotte? Darf ich? Ja?“

Liselotte nickte. „Ja, gewiß, eine Lebensfrage kann man nicht zwischen Tür und Angel erledigen. Ich werde mir's überlegen.“

„Am, ja. Aber ein bißchen gut sind Sie mir doch — gelt, Li-Lo... Ganz ohne Hoffnung dürfen Sie mich doch nicht ziehen lassen... Wenn Sie mir nur fagen...“  
Er verstummte — und wurde ein bißchen

verwirrt von dem Blick der ersten Mädchenaugen...  
„Sehen Sie, jetzt habe ich wieder etwas Ungeheures herausbefördert. Ich will lieber gleich gehen. Sowie ich mich noch einen Sprung in den konservativen Wahlverein.“  
„In den konservativen? —“  
„Ich dachte, Sie wären früher, als Sie hierher kamen, Fortschrittsmann,“ sagte Liselotte nebenhin. „War ich auch. Ich wäre damals mit und für Eugen Richter durchs Feuer gegangen. Aber die Zeiten ändern sich. Meine hauptsächlichste Kundschaft rekrutiert sich aus konservativen Kreisen. Seitdem ich Mitglied des agrarischen Bundes bin, habe ich fast für den ganzen preussischen Adel die Kellertieferung...“  
Man kommt eben mit den Herren zusammen, lernt sie kennen, und das übrige ergibt sich von selbst.“

Fendell küßte Liselotte die Hand. Ein warmer, leuchtender Blick senkte sich in ihre Augen! Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter — auf Wiedersehen.“

„Er ist seiner Sache ganz sicher,“ dachte Liselotte geärgert. Trotzdem vermigte sie ihn plötzlich. Das Zimmer erschien ihr öde und die Stille drückend. Seine guten lachenden Augen und seine helle freundliche Stimme fehlten ihr. Ihr Herz klopfte rascher. „Ich glaube wirklich, ich bin ein bißchen verliebt in ihn,“ dachte sie und ging ans Fenster. Nach einer Minute trat Fendell aus dem Hause; Liselotte folgte ihm mit den Augen, bis er um die nächste Ecke bog, dann ließ sie hastig die Vorhänge fallen.

Als sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter trat, fuhr diese mit einem halbblauen Schrei auf.

„O — Liebes! Du hast geschlafen, und ich habe dich gestört,“ rief Liselotte zärtlich.

„Nein, doch nicht... Mir träumte nur, denke dir, was mir träumte, Li. Ich war auf Schirmed und Lante Gina hieß mich in den Hungerturm an der Ostseite der Burg, von dem ich dir schon so oft erzählte...“

„Ja, ich entinne mich, Mutti. Nun höre aber, bitte, auch mal zu, was mir inzwischen passiert ist. Denke dir, Liebes, Fendell möchte mir soeben einen Heiratsantrag!“

„Du hast ihn doch abgewiesen?“

„Warum, Mutti?“

„Seine Eltern haben eine ganz gewöhnliche Schaulwirtschaft in Nachdiätenbach bei Schirmed, — das wäre mir doch nicht recht für dich, Liebling.“

(Fortsetzung folgt.)





Die Erfüllung der Mehrzahl der sogenannten liberalen Forderungen liegt, weil es sich dabei im wesentlichen um Kulturfragen handelt, nicht innerhalb der Zuständigkeit des Reichs, sondern in der Kompetenz der Einzelstaaten, denen die Kulturfragen wie beispielsweise Unterrichtsfragen in erster Linie zugewiesen sind. Andere Fragen, zu deren Lösung das Reich zuständig wäre, wie beispielsweise eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, werden von den Vertretern derjenigen Bundesstaaten, deren Bevölkerung dabei an tatsächlich bestehenden Freiheiten verlieren würde, auch nur mit mäßiger Begeisterung als Objekt der ersten liberalen Tat in Angriff genommen. Man wird deshalb vielleicht nicht ganz ablehnen können, unter Umständen als Abschlagszahlung auch Reformen sich anrechnen zu lassen, welche formell nur Preußen betreffen, wenn sie auch materiell in die innere Politik des Reiches tief einschneiden.

Ueber den Zusammenschluß der Linken sagt Mayer — und das ist der interessanteste Teil seiner Darlegungen: „Die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, wenn der Zusammenschluß der Linken gefördert und praktisch für den liberalen Gedanken im Parlament etwas geleistet werden soll, sind also beträchtlich. Es ist daher begreiflich, daß der Ungeduld mancher die seitherige Entwicklung zu langsam geht: sofort wünschen sie die große „liberale Partei“ von Dehl von Hermsheim bis Hauptmann entstehen zu sehen und in den nächsten Wochen schon soll diese Partei auch die reichen Früchte ihres Einflusses ernten. Demgegenüber sollte man sich daran erinnern, daß auch das Zusammenarbeiten gelernt sein will, und daß jeder parlamentarische Erfolg mühsam vorbereitet werden muß, vor allem aber daran, daß die Parteileitungen beim besten Willen die Annäherung der verschiedenen Parteien an einander nicht forcieren, nicht weiter treiben können, als dem Gefühl ihrer Parteien im Ganzen im Gegensatz zum Temperament einzelner Politiker entspricht. Jedes Zusammengehen erfordert Opfer an politischer Ueberzeugung, an persönlichen Sympathien und Antipathien, die nicht auf gut Glück gebracht werden können, sondern vernünftigerweise nur, wenn sie nach menschlichem Ermessen sich auch auf die Dauer lohnen. Deshalb gehen auch die Parteien selbst viel bedächtiger vor, als die unverantwortlichen, an der Spitze derselben stehenden Politiker.“

Wie weit ein lokales Zusammengehen einzelner Vereine oder Politiker, dem Endziel des Zusammenschlusses näher bringt, läßt sich im allgemeinen nicht beurteilen: aber für Neuorganisationen, welche Demokraten, Freisinnige und Nationalliberale, wie sie sind, samt parteilosen Politikern alle mit einander in einer großen Einheit zusammenzufassen bestimmt sind, ist zur Zeit weder Bedürfnis noch Raum. Umgekehrt müssen derartige Organisationen mehr Verwirrung und Mißtrauen erzeugen, als sie positiv für den Gedanken des Zusammenschlusses zu leisten im Stande sind. Sobald sie ihre Tätigkeit über platonische Kundgebungen hinaus ausdehnen, machen sie den bestehenden Parteien Konkurrenz und bringen ihre Mitglieder, soweit sie solchen Parteien angehören, in Konflikt mit ihrem Parteigewissen. Im allgemeinen werden beispielsweise Demokraten, die der Volkspartei angehören, nicht gleichzeitig in einem und demselben Verein organisch mit rechtsstehenden Nationalliberalen zu politischer Arbeit verbunden sein wollen, weil man nicht zwei Herren gleichzeitig dienen kann und weil die Politik der Partei eine andere sein muß, als die des Vereins. Prohibieren sie es doch, so werden sie, falls die ganze Sache nicht bloß auf eine Dekoration hinausläuft, bald merken, daß sie ihren politischen Zielen zum Teil selbst entgegenarbeiten, sie jedenfalls nicht fördern, und sie werden auch bald empfinden, daß ihre Parteifreunde, welche diese Politik nicht mitmachen, dieselbe als eine zwiespältige beargwöhnen. Man kann auch zu geschäftig sein und es läßt sich doch kaum rechtfertigen, gerade in dem Augenblick, in welchem die bestehenden Parteien den ernstlichen Anlauf genommen haben, die Idee des Zusammenschlusses der Linken so weit zu realisieren, als praktisch zur Zeit überhaupt denkbar ist, über den Kopf dieser Parteien weg neue Gebilde für den ausfichtslosen Versuch zu schaffen, durch den bloßen Appell an das Gefühl mit einem Schlag von oben herab das fertig zu stellen, was bisher mit harter Arbeit von unten herauf auf dem Boden der bestehenden Verhältnisse erstrebt worden ist. Der neue Reichstag hat einen neuen Boden geschaffen, die bürgerliche Linke verfügt in ihm über eine unerwartet große Anzahl hervorragender tüchtiger, entschiedener, und weitblickender neuer Mitglieder — lasse man ihm doch Zeit, sich zu betätigen.“

Mögen die Worte eines so hervorragenden Politikers und ehrlichen Einigungsfreundes Beachtung finden.

### Die Marokkopolitik Delcassés.

Der Pariser Korrespondent der Fr. Ztg. kommt in längeren Ausführungen auf die parlamentarische Tätigkeit des ehemaligen Ministers Delcassé zu sprechen, um daraus auf eine neue Kandidatur Delcassés für einen Ministerposten zu schließen, eine solche sei möglich, falls es zu einer neuen Mehrheitsbildung durch die Konzentration der Parteien des Zentrums und des linken Zentrums der Kammer kommt. Im Anschluß daran, wird auf einen Leitartikel der „Nouvelle Revue“, der die Marokkopolitik Delcassés verteidigt, hingewiesen. Der Artikel tut dar, daß man in Frankreich nach dem Rücktritt Bismarcks eine entgegenkommendere Haltung Deutschlands erhoffte, daß die Reichsregierung jedoch keinen ersten Schritt in dieser Richtung unternahm; von deutscher Seite ist im Gegensatz hierzu behauptet worden, daß Delcassé ihnen jedoch keine Folge gab. Der Artikel der „Nouvelle Revue“ geht auf das kolonialpolitische Gebiet überhaupt nicht ein, sondern schildert weiterhin wie Frankreich unter der geschickten Politik Delcassés mit Ausnutzung der russisch-französischen Allianz dazu gelangte, nicht nur England, Italien und Spanien an sich heranzuziehen, sondern auch England mit Japan und schließlich mit Rußland zu verfühnen. Dieser Zusammenschluß der Mächte befreite, so erfahren wir weiter, nicht nur Frankreich aus seiner Isolierung, sondern stellte auch das europäische Gleichgewicht wieder her-

art her, daß jedes Volk in Frieden und Sicherheit leben konnte; in Deutschland war man zuerst keineswegs beunruhigt, wie die Reichstagsrede vom 12. April 1904 beweist. Der Kaiser bewies sich bei mehreren Gelegenheiten sehr höflich gegen Franzosen; Fürst Radolin versicherte bei Uebernahme der Pariser Botschaft, daß er den Auftrag habe, die deutsche Diplomatie in Paris zu verjüngen und „den Quai d'Orsay zu erobern.“ Delcassé ließ direkt sowie durch den Grafen Murawiew in Berlin wissen, daß er bereit sei, jeden greifbaren und präzisen Vorschlag zu diskutieren. Aber Deutschland beschränkte sich immer auf „banale Liebenswürdigkeiten“. Als die Verhandlungen über die Bagdad-Bahn schon abgeschlossen schienen, zogen die Vertreter der Deutschen Bank plötzlich ein neues Papier aus der Tasche, das den Franzosen nur das Recht zum Zahlen gelassen hätte. Nach der Meinung des Artikelschreibers hatte die deutsche Diplomatie überhaupt keine bestimmte Tendenz und der Besuch des Kaisers in Tanger am 31. März 1905 sei einer augenblicklichen Eingebung entsprungen; in Berlin habe man vielmehr bis zu diesem Tag die Ueberzeugung gehabt, daß das Gebäude von Allianzen, das Frankreich aufgebaut hatte, nur ein Kartenhaus darstelle, das beim ersten drohenden Sturz zusammenfalle. Erst nach dem Coup de tête von Tanger habe man sich in Berlin verpflichtet gesehen, ihn zu rechtfertigen, indem man Frankreich eine feindselige Haltung zuschrieb, und man habe die Konferenz-Idee von weitem ins Auge gefaßt, um sich aus der Verlegenheit herauszugiehen. „Delcassé,“ so wird weiter ausgeführt, „verlor in diesem Moment keineswegs die Ruhe; er fühlte sich durch die Sympathie Europas geküßt; er mußte sich sagen, daß die Konferenz für Deutschland keineswegs den Erfolg bedeuten werde, auf den Bülow rechnete; aber er mußte sich fragen, welche Folgen eine Enttäuschung Deutschlands haben könnte. Delcassé sondierte also die europäischen Kabinette: England hielt die Konferenz für nutzlos sowohl für Deutschland wie für Frankreich; Lord Lansdowne ließ wissen, daß England im Falle einer Gefahr seinen Beistand nicht verjage; aber man habe Grund anzunehmen, daß keine Gefahr bestehe, und daß niemand so töricht sei, einen Krieg zu provozieren; ohne Zweifel würde ein schwieriger Augenblick kommen, aber er sei mit kaltem Blut und Mäßigung schnell zu überwinden. Spanien, Italien und Nordamerika wollten von der Konferenz nichts wissen; Oesterreich antwortete vorsichtig: Wir kommen zur Konferenz, wenn alle Welt hingehet. Daraufhin beschloß der französische Ministerrat einstimmig, den Konferenz-Antrag des Sultans abzulehnen.“ Diese Ablehnung, so wird nunmehr ausgeführt, betraf nur den Sultan, für den sich Deutschland noch nicht offiziell engagiert hatte; die Tür zu einer Aussprache mit Deutschland blieb offen; Delcassé wäre der letzte gewesen, sie zuzuklappen und auch in Berlin fehlte es nicht an Stimmen, die zu Verhandlungen rieten. Aber Intrigen in Paris und eine heftige Pressekampagne in Berlin führten plötzlich den Sturz Delcassés herbei. Rouvier, der das Bleiben Delcassés als Kriegsgefahr dargestellt hatte, sah sich bald genötigt, die Politik Delcassés fortzusetzen; wenn die Kriegsgefahr überhaupt ernst gewesen wäre, so wäre sie eben so sehr gegenüber dem Widerstand Rouviers wie gegenüber demjenigen Delcassés gewesen. Der Artikel kommt zum Schluß, daß Frankreich in Algerien seine Rechte behauptete, weil es, dank der Arbeit Delcassés, von allen Mächten unterstützt wurde, und daß Deutschland das, was es von der Konferenz erlangte, auch direkt von Frankreich angenommen hätte.

Ob diese Demonstrationen Herrn Delcassé gerade in diesem Augenblick sehr nützlich sein werden, ist noch nicht entschieden. Die französische Kolonialpartei hatte Delcassé immer zum Vorwurf gemacht, daß er durch die Konvention mit England das Verhältnis Frankreichs zu Marokko in die internationale Diskussion geworfen hatte, während es für Frankreich vorteilhafter gewesen wäre, sein Verhältnis zum Sultan unter vier Augen zu regeln; mit der Befestigung Udschdas wendet sich die jetzige Regierung wieder dieser alten Auffassung der Kolonialpartei zu, die von Delcassé verlassen worden war.

### Kandlman.

Wenn das Kind ins Wasser gefallen . . . Aus Essen wird geschrieben: In Bergbaukreisen erwägt man nach den letzten großen Grubenkatastrophen die Einrichtung von abgeschlossenen, explosionsfähigen Räumen in der Grube. Diese, sogenannten Rettungsammern sind als große Hohlräume gedacht, in die eine Leitung mit komprimierter Luft führt. Sollte diese Leitung zertrümmert werden, so soll der Raum, in dem sich die in der Nähe beschäftigten Bergleute bei einer Explosion flüchten können, durch dort aufbewahrte Flaschen mit Kohlendioxid mit der nötigen Luft versorgt werden. Diese Einrichtung soll demnächst in einigen Saargruben getroffen werden.

Die Zensur der Genossen. Die sozialdemokratische „Volkzeitung“ in Nordhausen veröffentlichen an der Spitze des Blattes einen Magerus gegen „höhere Gewalt“: An unsere Leser! Einer Vergewaltigung der Meinungsfreiheit verdanken unsere Leser eine Veränderung in der Redaktion der „Volkzeitung“. Weil die Redaktion bezüglich des laufenden Romans den vereinzelt geäußerten Wünschen nicht sofort nachkommen konnte und es auch ablehnen mußte, ein so hervorragendes Kunstwerk, wie es der Roman nach dem Urteil aller Literaturkennner ist, durch umfangreiche Streichungen zu verstümmeln, verzögerte kurzerhand die Delegiertenversammlung nebst Preschkommission und Vorstand der Partei auf Antrag der Preschkommission der Redaktion das Verfügungsrecht über den Roman und den Raum des Blattes zu entziehen und es Herrn Schultes zu übertragen. Wir geben dieses in der Parteipresse beispielloses Vorgehen der Öffentlichkeit preis, da ein anderer Weg, uns gegen solche Uebergriffe zu schützen, abgeschritten ist. Hoffentlich werden die Parteigenossen nunmehr Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß die vitalen Parteigrundsätze brutal zu Boden getreten werden. Die Redaktion der Volkzeitung. — Der Roman der etliche Genossen offenbar langweilt, ist Manzoni's

berühmtes Werk „Die Verlobten“. Im übrigen ist der Nordhäuser Fall, wie die Fr. Ztg. hierzu bemerkt, nur ein Vorgang nach berühmtem Muster.

Bomben in der Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, explodierte am Freitag Abend auf der Hauptstraße von Pera eine Bombe. Es wurden 10 Personen verwundet, 4 davon schwer. Unter den letzteren befinden sich keine Europäer. 3 Armenier wurden verhaftet. — Der Fr. Ztg. wird dazu berichtet: Der Bombenwurf scheint ein privater Racheakt gegen einen reichen katholischen Armenier zu sein, der seit längerer Zeit der geheimen Polizei Spieldienste für den Zildiz leistete. Dieser Armenier, sowie ein Polizeigent und acht andere Personen wurden verwundet. Getötet wurde niemand. Die Fenster Scheiben der umliegenden Häuser wurden zertrümmert, sonst ist kein Schaden angerichtet. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Die meisten Verhafteten sind bereits wieder freigelassen. Die Vermutung, daß es sich um ein Attentat des armenischen oder bulgarischen Komitees handelt, ist anscheinend unbegründet.

Der Krieg in Zentralamerika. Der Krieg zwischen den mittelamerikanischen Kleinstaaten hat fürs Erste mit einem Siege von Nicaragua geendet. Die Truppen dieses Staates sind in das Gebiet von Honduras siegreich eingedrungen und haben die Hauptstadt Tegucigalpa besetzt. Mit den Nicaraguanern operieren honduranische Revolutionäre zusammen. Das gesetzliche Oberhaupt von Honduras, Präsident Bonilla, ist geflüchtet. Die Regierung von Honduras ist auf den Präsidenten von Nicaragua, Zelaya, übergegangen, der durch seine Vertreter eine provisorische Verwaltung eingerichtet hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten scheint zuerst daran gedacht zu haben, im Verein mit Mexiko der überflüssigen Kauferei zwischen den Nachbarn dieser kleinen Republiken ein Ende zu machen, aber die Interventionen des Herrn Roosevelt ist, wie man schon an den kubanischen Wirren sehen konnte, nicht mehr so groß wie früher. Wie der „New York Herald“ erfährt, wird Herr Zelaya in Washington um die Anerkennung der von ihm in Honduras eingesetzten Regierung nachsuchen. Indessen sind die Verwicklungen mit der Einnahme von Tegucigalpa noch nicht beendet. Gemeinsam mit der vertriebenen honduranischen Regierung hat nämlich die von San Salvador gegen Nicaragua Krieg geführt. Allerdings haben die beiden verbündeten Armeen nicht zusammen operiert, weil die Generale auf einander eifersüchtig waren, aber im übrigen sollen die Truppen von San Salvador siegreich gegen die Nicaraguaner gewesen sein. Der amerikanische Minister in Costa Rica meldet ferner, daß Bonilla, der flüchtige Präsident von Honduras, nach Amapala gegangen sei und daß die Nicaraguaner diese Stadt besäßen. Amapala ist der Haupthafen von Honduras auf der pazifischen Seite. Vorläufig ist also die Ruhe noch keineswegs wiederhergestellt.

### Tages-Chronik

Berlin, 30. März. Aus Sofia wird der Fr. Ztg. gemeldet: Befremden erregen hier aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten, daß die Konstantinopeler Filiale des Wiener Bankvereins Forderungen energig einreißt und weitere Kredite nicht gewährt, wodurch eine Reihe von Fallissements verursacht worden sind. Man bringt dieses Vorgehen in Zusammenhang mit beunruhigenden türk. Rüftungsnachrichten.

Berlin, 31. März. Der freikonservative Abgeordnete Gamp wurde in den erblichen Adelsstand erhoben und ihm zugleich die Freiherrwürde verliehen.

Potsdam, 2. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin bestiegen heute Nachmittag um halb 6 Uhr nach einem Besuche in der Villa Liegnitz, in der auch der Kaiser und die Kaiserin weilten, ein Dogcart, um zum Stadtschloß zurückzukehren. Infolge des Automobilverkehrs und der großen Menschenmenge wurde das Pferd unruhig und ging durch. Kurz vor dem Brandenburger Tor gelang es, das Pferd zu beruhigen. Nun sprang ein Mann aus dem Publikum hinzu und griff dem Pferd in die Zügel. Der Kronprinz und die Kronprinzessin stiegen unverfehrt aus dem stillstehenden Dogcart und gingen zu Fuß nach dem Stadtschloß.

Griesheim, 30. März. Gestern Abend wurde hier ein Verein der freisinnigen Volkspartei gegründet, nachdem Stadtverordneter Goll aus Frankfurt über die Ziele und Bestrebungen der Partei und über das Einigungsprogramm einen eingehenden Vortrag gehalten hatte.

Sudapest, 26. März. Die Auswanderung aus den oberungarischen Komitaten hat im Monat Februar geradezu erschreckende Dimensionen angenommen. Es wurden wieder viele tausende Reisepässe gefordert. Einzelne Ortschaften sind bereits derart entvölkert, daß die Gehälter für Lehrer und Notare nicht mehr aufgebracht werden können.

Napallo, 1. April. Wie die „Tribuna“ aus Napallo meldet, dauerte die Unterredung zwischen Fürst Bülow und Minister Tittoni 2 1/2 Stunden. Am Abend desselben Tages fand in einem hiesigen Hotel ein Festessen statt, welches Fürst Bülow zu Ehren des Ministers Tittoni veranstaltete und an dem 11 Personen teilnahmen.

Paris, 30. März. Minister Pichon wird am Sarge des ermordeten Dr. Mauthamp das Kreuz der Ehrenlegion niederlegen. Den Blättern wird aus Tanger gemeldet, der Sultan habe mit einem englischen Hause eine als persönlich geltende Anleihe im Betrage von 50 000 Pfund Sterling abgeschlossen.

Thon, 1. April. Auf der heute hier abgehaltenen nationalen Konferenz der französischen sozialdemokratischen Partei wurde ein Antrag angenommen, welcher eine direkte Aktion und den Generalstreik als gefährlich erklärt, ferner ein Antrag, welcher sich für eine allmähliche Herabminderung der Militärausgaben ausspricht, aber entschieden eine antipatriotische Gesinnung zurückweist, die das Recht zur Verteidigung gegen einen äußeren Angriff untergrabe.



## Aus Württemberg.

**Salonit, 30. März.** An Bord des griechischen Dampfers „Gleni“ der mit Schwefel und Tabak beladen war, brach ein gefährlicher Brand aus. Die Mannschaft des deutschen Dampfers „Worlinge“, welche um Hilfe angegangen wurde, löschte das Feuer unter den größten Anstrengungen.

**Sofia, 30. März.** Petrow, der Mörder Petrows und seine Mitschuldigen, werden entsprechend dem neuen Gesetz gegen die Anarchisten und Personen, die einen Anschlag auf amtliche Persönlichkeiten verübt haben, das rückwirkende Kraft besitzt, kriegsgerichtlich abgeurteilt werden. Die Anklageakten sind bereits dem Kriegsgericht überwiesen worden.

**Bukarest, 2. April.** Die „Agence Roumaine“ meldet: Ein neuer Ausbruch des Aufstandes ist nicht zu erwarten. Ueberall herrscht Ruhe. Die Präfekten nehmen die Beschwerden der Bauern entgegen und erlangen sowohl von Seiten der Grundbesitzer wie auch der Pächter weitgehende Konzessionen. In Bukarest herrschte gestern vollständige Ruhe.

**Jerusalem, 2. April.** Gestern wurde das deutsche Sanatorium auf dem Delberg durch den Oberhofprediger Dr. Dryander eingeweiht. Vom Kaiser und von der Kaiserin waren Glückwunschtelegramme eingelaufen.

**Petersburg, 30. März.** Der „Kowost Wemja“ zufolge wurden in Riga vom sozialdemokratischen Komitee 30 000 Proklamationen verteilt, die zur Ermordung aller Gutsbesitzer auffordern und eine praktische Anleitung zur Ausführung von Ueberfällen erteilen.

**Moskau, 30. März.** Die Untersuchung betreffs der Ermordung des Dr. Jolles wird energisch fortgeführt. Der Arbeiter Lebiden, der angeblich Jolles zweimal warnte, ist gestern verhaftet worden.

**Moskau, 2. April.** Als gestern Nachmittag ein junger Mann und eine junge Dame in einem eleganten Fuhrwerk an einem Schuhmann vorüberkamen, tötete der Herr den Schuhmann durch 6 Revolvergeschosse. Der Mörder entkam. Die Dame, eine Schülerin des Gymnasiums wurde verhaftet.

**Zanger, 31. März.** Der Sekretär von Mohammed el Torres, dem hiesigen Vertreter des Sultans, ist nach Marasch abgereist, um dem Gouverneur dieser Stadt folgenden Befehl zu überbringen: Wenn die Europäer Marasch verlassen und nach der Küste zurückkehren wollen, soll ihnen der Maghzen eine Eskorte stellen, wenn sie in der Stadt bleiben wollen, soll ihnen der Gouverneur eine Schutzwache geben.

**Valla Marnia, 31. März.** Eine zwei Kompagnien starke, kriegsbereite Truppe ist zur Verhärkung der Besatzungskolonie in Udschda eingetroffen, wo die französische Fahne gehißt worden ist. Oberst Keibell hat die Verwaltung der Stadt übernommen. General Bianchi nahm gestern über die Truppen eine Parade ab, der zahlreiche Eingeborene beiwohnten. Zur Verbindung mit Valla Marnia ist in Udschda eine Heliographenstation eingerichtet worden.

Auf der Donau bei Regensburg kenterte ein Kahn mit 6 Personen. Drei sind ertrunken.

Auf dem Holziger-See (Oberspree) kenterten 2 Ruderboote des Berliner Ruderklubs, die mit 8 Mann besetzt waren. Die Ruderer Westphal, Hummiller und Erb fanden in den Wellen den Tod. Die übrigen konnten sich retten.

In nächster Nähe der Station Keims stießen zwei Züge zusammen. 15 Personen sind zum Teil schwer verletzt.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der bei dem Leuchtfeuer von Gjedder gestrandete Dampfer „Gastor“ ist noch nicht wieder flott geworden. Als am Samstag 4 Mann der Besatzung ein Boot bestiegen, um einen Anker anzulegen, kenterte das Boot. Drei der Insassen ertranken, während der vierte gerettet werden konnte. Die Ertrunkenen sind die Matrosen Kräft und Ders aus Nawa und Gostit aus Karlsruhe.

## Arbeiterbewegung

**München, 30. März.** Die hiesigen Schneidergehilfen erklärten den Kampf aufnehmen und durchzuführen zu wollen, mag es noch so lange dauern.

**Berlin, 30. März.** Die freilebenden Möbeltransportarbeiter haben eine vollkommene Niederlage erlitten und die Arbeit zu den ihnen vom Verband der Möbeltransporteure vor Beginn des Streiks zugesicherten Bedingungen wieder aufgenommen.

**Hamburg, 30. März.** Der Hafenbetriebsverein hat auf die Mitteilung der Schauerleute, daß sie den Beschluß über die Verweigerung der Nacht- und Sonntagsarbeit aufgehoben haben, die Antwort erteilt, daß für sie damit der Konflikt keineswegs beigelegt sei, weil an die Rücknahme die Bedingung der Bewilligung eines Tagelohnes von Mk. 5 geknüpft und gleichzeitig der Beschluß gefaßt worden sei, des vom Hafenbetriebsverein ins Leben gerufenen Spar- und Unterstützungskasse nicht beizutreten. Demgegenüber erklärt der Hafenbetriebsverein, daß der Lohn von Mk. 5 täglich nur für diejenigen Arbeiter bewilligt werde, die einen Jahre kontrakt eingehen, der den Beitritt zur Kasse zur Bedingung hat. Diejenigen Arbeiter, welche diesen Kontrakt nicht eingehen wollen, können, soweit für sie noch Verwendung vorhanden ist, nur zu dem alten Lohn von Mk. 4.80 eingestellt werden, vorausgesetzt, daß sie sich bedingungslos zur Nacht- und Sonntagsarbeit bereit erklären.

**Lausanne, 29. März.** Der Streik der Holzladearbeiter in Bevey, Orbe und Bussigny ist heute Abend durch Vermittlung des Staatsrates beigelegt worden. Die Fabrikdirektionen haben die Forderungen der Arbeiter in den Hauptpunkten bewilligt. Damit endigt auch der an verschiedenen Orten infolge dieses Ausstandes proklamierte Generalstreik.

**Wien, 2. April.** Die Schneider beschlossen in einer heute abgehaltenen Versammlung morgen in den Ausstand zu treten. Der Ausstand umfaßt 2800 Meister und 3500 Gehilfen.

**Um die Landesart.** Das Komitee, das sich vor einiger Zeit in Ulm gebildet hat, um für die Beibehaltung der Landesarten Propaganda zu machen, hielt am Ostermontag im Künstlerhotel eine Versammlung ab, welcher unter anderen zahlreichen Teilnehmern auch die Abgeordneten Bantleon, Mayer und Dr. Näbbling anwohnten. Die Versammlung war damit einverstanden, daß die Bestrebungen, die bisher nur auf eine einjährige Fortdauer der Landesarten gerichtet waren, ausgedehnt werden auf die ständige Beibehaltung dieser in unserem Lande eigenartigen Verkehrseinrichtung. Die anwesenden Vertreter der kaufmännischen Vereine erklärten sich sämtliche hiemit einverstanden, und auch die Abgeordneten gaben Erklärungen ab, welche nicht alle Hoffnungen ausschlossen. Abgeordneter Bantleon meinte allerdings, nach den Äußerungen des Ministerpräsidenten sei wenig Hoffnung vorhanden. Abg. Mayer war der Ansicht, daß bei einer sehr intensiven Tätigkeit der Handelskreise und der Kaufmannschaft doch vielleicht ein Erfolg zu erzielen sei. Zu empfehlen sei eine Propaganda im großen Stile, vor allem die Einberufung einer großen Versammlung in Stuttgart und die Entsendung einer Deputation an das Ministerium. Nehmlicher Ansicht war der Abgeordnete Dr. Näbbling. Der Ulmer Handelsverein und die Handelskammer hatten gleichlautende Schreiben geschickt, worin der Standpunkt vertreten wurde, im Interesse der Einheitlichkeit der Tarifreform auf die Beibehaltung der Landesarten zu verzichten. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu einer Eingabe an die Stände und die Regierung, in welcher die dauernde Beibehaltung der Landesarten eingehend begründet, dann die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß durch die Landesarten ein Einnahmehausfall nicht verursacht wird; schließlich wird der Vorschlag gemacht, im Falle sich die Regierung diese Ansicht nicht zu eigen machen könne, den Preis der Landesarten bei 2. und 3. Klasse um je 5 Mk. bei 1. Klasse um 10 Mk. zu erhöhen. Es wurde ein erweiterter Ausschuss gewählt, der die Sache energisch weiter betreiben soll. Ferner sollen alle Vereine, in deren Interesse günstige Verkehrsverhältnisse liegen, eingeladen werden, sich den Bestrebungen anzuschließen.

**Von der Eisenbahn.** Der Verkehr und die Einnahmen der Württ. Staatseisenbahnen im Februar 1907 zeigen nach dem St.-A. folgende Zahlen: Bahnlänge 1907 1926,86 Kilom. (=). Befördert wurden 3 018 191 Personen (+ 9249), 773 390 Tonnen Güter (+ 10 572). Einnahmen aus dem Personenverkehr 1 351 000 Mk. (- 63 203), aus dem Güterverkehr 2 890 000 Mk. (+ 4 650), aus sonstigen Quellen 497 000 Mk. (+ 100 000), im ganzen 4 738 000 Mk. (+ 41 447). Im ganzen vom 1. April 1906 bis letzten Februar 1907 65 518 000 Mk. (+ 3 905 419).

**Stuttgart, 1. April.** Die Landesversammlungen des württ. Gymnasiallehrer-Vereins, des Vereins realistischer Lehrer Württembergs und des Präzeptoren- und Reallehrervereins finden am 4. Mai statt. Für die Besucher der Versammlungen ist der Tag lt. Erlaß der K. Ministerialabteilung für die höheren Schulen schulfrei.

**Tübingen, 2. April.** Die Gemeindefolgen haben nunmehr endgültig unter Zugrundelegung der Pläne der städtischen Techniker und des Obergutachtens des Prof. Stors Schmolz in Stuttgart den Ein- und Umbau des jetzigen Rathauses beschlossen, das einen Aufwand von 150 000 Mk. erfordern dürfte, während ein Neubau das 3-fache gekostet hätte. Die solide Eisenbaukonstruktion des altverwahrten Baus läßt bei der vorgesehenen Raumeinteilung die Entstehung eines zweckmäßigen und genügend großen Rathauses erwarten.

Aus Stuttgart wird vom Samstag gemeldet: Heute Nachmittag nach 3 Uhr wurde in dem Hause Pragstraße Nr. 9 ein 29-jähriges Fräulein namens Frida Märkle von dem 27-jährigen, im gleichen Hause wohnenden Schreinergehilfen Heinrich Mast durch mehrere Messerstiche in den Hals getötet. Die Ursache des Mordes ist noch nicht bekannt, da der alsbald verhaftete Mörder bis jetzt jede Aussage verweigerte. Die Leiche des Mädchens wurde in das Leichenhaus des Pragfriedhofs verbracht. — Dazu wird noch geschrieben: Ein blutiges Liebesdrama spielte sich am Osterfestabend nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr im Hause Pragstraße Nr. 9 ab. Der dort wohnende, ledige Schreiner Theodor Mast hatte sich in die im gleichen Hause wohnende 28 Jahre alte Tochter Frieda des Raders Jakob Merkle verliebt, die aber nichts von ihm wissen wollte. Am Samstag nachmittags kam Mast in angerufenem Zustand in die Wohnung des Mädchens und stellte es zur Rede. Als das Mädchen eine spöttische Bemerkung machte, versetzte ihr Mast mit einem Messer einen Stich in den Hals, der die Schlagader traf und den alsbaldigen Tod des Mädchens zur Folge hatte. Der Täter wurde von einem herbeigerufenen Schuhmann in der Wohnung festgenommen. Die Staatsanwaltschaft traf alsbald am Tatort ein. Am Osterfestabend wurde Mast der Leiche im Leichenhaus des Pragfriedhofs gegenübergestellt.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Beim Kahnfahren im Neckar fiel am Sonntag nachm. ein 18 Jahre alter Flaschner, der den Sitz wechseln wollte, unter der Eisenbahnbrücke in den Neckar und ertrank. Der Leichnam konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Der 2. Insasse konnte gerettet werden. — Montag nachm. fiel in einem Haus der Lillstraße ein 3 Jahre alter Knabe von der Küchenterrasse des 1. Stocks in den Hof und war alsbald tot.

In der Wohnung eines Fuhrmanns in der Hofenerstraße in Cannstatt entstand Montag abend zwischen Familienangehörigen eine Schlägerei, bei der 2 Beteiligte Verletzungen davontrugen, die ihre Verbringung ins städt. Krankenhaus nötig machten.

Montag abend stürzte bei Untertürkheim ein Einspannerfuhrwerk bei zu schnellem Fahren um die Straßenecke um, so daß 2 der Insassen, ein Herr und eine Frau, auf die Straße geschleudert wurden; beide trugen

verschiedene Schürzungen davon, und mußten in ihre Wohnungen nach Cannstatt verbracht werden.

In Berkheim bei Ellingen kam am Osterfest beim Schaulaufen an einem losgelassenen Sicherheitsdraht der elektrischen Leitung, der 16-jährige Robert Jäger mit der Hochspannung betastet in Berührung, daß er durch den Strom sofort getötet wurde.

In Neuren O.A. Tübingen wurde die 65-jährige Ehefrau des Schuhmachers J. Dürr, Montag abends kurz vor 8 Uhr von einem Tübinger Personenzug überfahren und sofort getötet. — Kurz vor 12 Uhr ertönte Feuerlärm. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung brannte es im Ort an 4 verschiedenen, räumlich von einander erheblich getrennten Orten. Bei Zimmermann Hill, Wagner Wulle, und bei dessen Vater Gemeinderat Gottlieb Wulle zu gleicher Zeit. Mit diesem letzteren Haus brannten noch 2 andere Anwesen nieder, während die anderen Brände gelöscht werden konnten.

Aus Horrenberg wird berichtet: Unter dem Verdacht das Anwesen seines Vaters am letzten Montag in Brand gesteckt zu haben, wurde der Schreinergehilfe Weipert verhaftet.

In der Karfreitagnacht brannte die Scheuer des Gasthofes zur Sonne in Jagsthausen total nieder. Den Anstrengungen der Feuerwehr war es zu danken, daß eine weitere Ausdehnung verhindert wurde, die für einen größeren Komplex hätte gefährlich werden können.

Der etwa 48-jährige Schreiner Josef Ars von Roiterburg, der in der Maschinenfabrik und Ventilationsfabrik G. m. b. H. mit Anbringen von Ventilationsmaschinen beschäftigt war, fiel Montag nachmittags so unglücklich vom Gerüst ab, daß der Tod sofort eintrat.

In Weßhausen Oberamt Ellwangen brannte die Wirtschaft zum Löwen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Entstehungsurache unbekannt.

Bei Mindelheim ist der Bäckermeister Nikolaus Meitinger von Balzhäusern bei Babenhausen verhaftet worden, der seine beiden Stiefkinder gräßlich mißhandelt hatte. Er war morgens betrunken heimgekommen, hatte mit seiner Frau Streit bekommen und schlug, als diese geflüchtet war, mit einem Tischschläger auf die im Bett schlafenden Kinder ein. Beim älteren derselben, einem 6-jährigen Mädchen, lag das Gehirn bloß. Trotz der schweren Verletzungen glaubt man die Kinder, am Leben erhalten zu können.

## Gerichtssaal

**Schwurgerichte.** Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen des 2. Quartals beginnen in Stuttgart am Montag den 22. April, vormittags 9 Uhr, in Heilbronn am Freitag den 26. April vormittags 10 Uhr, in Tübingen am Montag den 29. April vormittags 9 Uhr, in Rottweil am Dienstag den 16. April vormittags 10 Uhr, in Ellwangen am Montag den 22. April vormittags 9 Uhr, in Hall am Dienstag den 14. Mai vormittags 9 Uhr, in Ulm am Dienstag den 30. April vormittags 10 Uhr, in Ravensburg am Montag den 29. April vormittags 9 Uhr.

## Kunst und Wissenschaft

**Dr. v. Burkhart.** Am Karfreitag in den Vormittagsstunden ist Obermedizinalrat Dr. v. Burkhart seinen Leiden erlegen. Schon seit Wochen galt er als todkrank. Die Darmoperation, welche die Professoren Dr. v. Eshelberg und Hellrich am 11. Februar an ihm vornahmen, stellte sich als aussichtslos heraus. Burkhart galt als einer der geschicktesten Chirurgen u. mit seiner Gewandtheit und seiner oft gerühmten leichten Hand ist ihm manche schwere, ja aussichtslos scheinende Operation geglückt. Ehrenvolle Rufe nach auswärts hat er im früheren Jahren mehrfach abgelehnt; er zog es vor, in Stuttgart zu bleiben, wo er als Chefarzt der chirurgischen Abteilungen des Ludwigs- und Katharinenhospitals durch Jahrzehnte eine segensreiche Tätigkeit entwickelt hat. Burkhart ist etwa 63 Jahre alt geworden. An äußeren Titeln hat er ihm nicht gefehlt. 1885 erhielt er den Titel eines Medizinalrats, 1893 wurde er zum Generaloberarzt à la suite des Sanitätskorps, 1896 zum Generalarzt ernannt. 1897 wurde er Obermedizinalrat. Hohe Ordenauszeichnungen waren ihm verliehen. Zu größeren wissenschaftlichen Werken ist der vielbeschäftigte Arzt nicht gelangt, dagegen hat er in medizinischen Zeitschriften die Früchte seiner Erfahrungen niedergelegt. — Ein hochangesehenes Haupt der württ. Ärzteschaft, eine Zierde der medizinischen Wissenschaft Deutschlands ist mit Obermedizinalrat v. Burkhart ins Grab gesunken.

Die Bestattung erfolgte am Ostermontag Vormittags auf dem Pragfriedhof in Stuttgart. In dem Trauergefolge befanden sich Herzog Robert, Vertreter des Königs und der Königin, sowie zahlreiche Sanitätsbeamte, Minister von Pöschel als Vertreter der Regierung, Oberbürgermeister v. Gauß, Vertreter der Universität Tübingen, und Vertreter der ärztlichen Vereine. Im Sinne des Entschlafenen sprach Prälat von Weibrecht nur ein Gebet. Oberbürgermeister von Gauß legte sodann namens der Stadt Stuttgart einen Vorbeerkranz am Grabe nieder.

## Handel und Volkswirtschaft

**Stuttgart, 31. März.** Im St. Gertrauden saß gestern Mittag die 39. ordentliche Generalversammlung der Stuttgarter Straßenbahn u. s. w. Besetzt waren 47 4 Stimmberechtigten und 10 Beobachter mit zusammen 9794 Stimmen. Nach einer längeren Debatte, die damit hervorgerufen wurde, daß aus der Mitte der Versammlung gegen eine Erweiterung der Bahnstrecke protestiert wurde, wurde die Sitzung mit 18478 gegen 218 Stimmen geschlossen, wobei eine Stimmende von 94 für die Stimmlosestimmen und 24 für die Stimmlosen verteilt wurde.

**Wangen b. Stuttgart, 30. März.** Das in den letzten Jahren bekannte Gehäusen zur Krone hier, welches bisher den Schmiedemeister Ströbel hier gehörte, ging samt Inventar und dem großen Schmiedehammer durch Kauf in den Besitz des Schmiedemeisters Louis Ströbel hier über. Derselbe veräußerte das Gehäusen der Krone entsprechend und mit einem großen Erlöse von 10000 Mk.

**Ulm, 2. April.** Die hiesige Fleischmahlerei hat die Badenheiserstraße 100 (ehemalig: Oden-Ring 84) Bldg. Umbau 80, 75 über 60 Bldg. Schenk-Ring 7) Bldg. Umbau 80, 81 u. 82 Bldg.





# Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Steuerjahr 1907.

In Gemäßheit von Art. 11, Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, betreffend die Kapitalsteuer (Reg.-Bl. S. 313) werden alle Steuerpflichtigen (natürliche Personen, rechtsfähige Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, rechtsfähige Stiftungen und Vereine, die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Bergwerksgesellschaften, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die rechtsfähigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die rechtsfähigen Versicherungsgesellschaften u. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sowie die Personenvereine von nicht geschlossener Mitgliederzahl), welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalien und Renten beziehen, aufgefordert **spätestens bis 8. April d. J.** jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben. Die Steuerpflichtigen, welche ein Formular zur Steuererklärung nicht zugesandt erhalten, können die kostenfreie Ausfüllung eines solchen bei dem Kameralamt oder bei dem Aufnahmebeamten für die Kapitalsteuer (dem Ortsvorsteher oder der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer) verlangen.

Für steuerpflichtige Personen, welche unter elterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, sowie für die steuerpflichtigen juristischen Personen jeder Art und die steuerpflichtigen Personenvereine von nicht geschlossener Mitgliederzahl sind die Steuererklärungen nach Art. 13 des Gesetzes von deren Vertretern abzugeben. An Stelle des im Konkurs befindlichen Gemeindefiskus hat in Ansehung der Konkursmasse der Konkursverwalter die Steuererklärung abzugeben. Die Vertreter sind für die Richtigkeit ihrer Steuererklärungen und für die Entrichtung der Steuer verantwortlich. Personen, welche infolge von Abwesenheit oder Erkrankung nicht imstande sind, die Steuererklärungen selbst abzugeben, können hierzu Bevollmächtigte bestellen. Die Bevollmächtigten haben sich den Steuerbehörden gegenüber durch eine in Urschrift oder beglaubigter Abschrift zu den Akten des Kameralamts zu gebende Vollmachtsurkunde auszuweisen. Die Abgabe der Steuererklärungen seitens eines von mehreren Vertretern befreit die übrigen Verpflichteten von ihrer Verbindlichkeit zur Abgabe der Steuererklärung.

Die Steuererklärung ist schriftlich nach dem vorgeschriebenen Formular oder zu Protokoll abzugeben. Zur schriftlichen Form ist erforderlich, daß die Erklärung von dem Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift unterzeichnet wird, und zwar vom Bevollmächtigten mit einem ihr Vollmachtsverhältnis anzeigenden Zusatz. Die Abgabe der Steuererklärung hat am Sitz des Kameralamts bei diesem, im übrigen nach freier Wahl entweder bei den Aufnahmebeamten für die Kapitalsteuer oder bei dem Kameralamt zu erfolgen. Soweit hienach gestattet ist, die Steuererklärung bei dem Aufnahmebeamten abzugeben, hat der letztere eine verschlossene Steuererklärung unerschlossen dem Kameralamt vorzulegen, wenn sich der Name des Steuerpflichtigen auf der Außenseite des Umschlages angegeben findet, auch daselbst die Schrift ausdrücklich als Steuererklärung bezeichnet ist.

Wenn der Steuerpflichtige zugleich eine Steuererklärung für die Einschätzung zur Einkommensteuer gemäß Art. 38, Abs. 1 u. 2 des Einkommensteuergesetzes abzugeben hat, so ist die Kapitalsteuererklärung an demselben Orte wie die Einkommensteuererklärung abzugeben.

Wegen Steuergefährdung wird nach Art. 23 des Gesetzes mit der Geldstrafe des sieben- bis zehnfachen Betrags der gefährdeten Steuer bestraft, wer wissentlich in der Steuererklärung oder bei Beantwortung der im Steueraufnahme- oder Beschwerdeverfahren von der zuständigen Behörde gestellten bestimmten Fragen über den der Besteuerung unterliegenden Ertrag aus seinen Kapitalen u. Renten od. aus Kapital u. Renten des ihm zu vertretenden Steuerpflichtigen unrichtige od. unvollständige tatsächliche Angaben macht, welche geeignet sind, zur Verkürzung der Steuer zu führen, oder wer wissentlich durch gänzliche Unterlassung einer Steuererklärung oder Erstattung einer unwahren Fehlanzeige einen solchen Ertrag, welchen er nach den Vorschriften des Gesetzes anzugeben verpflichtet ist, ganz verschweigt.

Als gefährdet gilt die Steuer je für das betreffende Steuerjahr, wofür sich nicht aus Art. 15, Abs. 4 des Gesetzes die Berechnung der Steuer auf eine kürzere Zeit ergibt.

Die Steuergefährdung ist im Falle unvollständiger oder unrichtiger Steuererklärung mit Abgabe der schriftlichen oder mündlichen Erklärung bei der betreffenden amtlichen Stelle, bei gänzlicher Unterlassung der Anzeige aber mit Ablauf des Steuerjahres vollendet.

Von Jahr zu Jahr wiederkehrende Unrichtigkeiten oder Unterlassungen der Steuererklärungen einer Person bilden eine fortgesetzte Steuergefährdung, ohne Unterschied der Zeitentfernung, auf welche sie sich zurückstrecken. Doch ist das Strafverfahren nicht über 10 Jahre rückwärts, von dem Zeitpunkt der Vollendung der letzten, zum Tatbestand der fortgesetzten Steuergefährdung gehörigen Tätigkeit an gerechnet, zu erstrecken.

Hinsichtlich der Teilnahme an der strafbaren Handlung und der Begünstigung kommen die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs mit der Maßgabe zur Anwendung, daß die Beihilfe und die Begünstigung auch dann strafbar sind, wenn auf Seiten des Täters nur eine Übertretung vorliegt. Für die von einem Bevollmächtigten verwirkelte Geldstrafe haftet der Auftraggeber.

Die Verfehlung ist straffrei zu lassen, wenn von dem Steuerpflichtigen oder seinem verantwortlichen Vertreter oder Bevollmächtigten, bevor eine Anzeige der Verfehlung bei der Behörde gemacht wurde oder ein strafrechtliches Einschreiten erfolgte, die unterlassene oder zu nieder abgegebene Steuererklärung bei einer mit der Anwendung dieses Gesetzes oder des Einkommensteuergesetzes befähigten Behörde nachgetragen oder berichtigt und hiedurch die Nachforderung der sämtlichen nicht verjährten Steuerbeträge ermöglicht wird.

Sind für die Verfehlung mehrere Personen verantwortlich, so befreit eine Richtigstellung von seiten einer dieser Personen die übrigen von ihrer Verantwortung. Ebenso ist im Falle einer entsprechenden Richtigstellung von seiten des Steuerpflichtigen die den Bevollmächtigten desselben zur Last fallende Verfehlung straffrei zu lassen.

Diejenigen, welche der Vorschrift des Art. 11, Abs. 4 bezw. Art. 15 Abs. 5 des Gesetzes zuwider ungeachtet nochmaliger, gegen Empfangsbekundigung zustellender Mahnung eine Steuererklärung od. Fehlanzeige nicht rechtzeitig abgeben, ferner die Vertreter der in Art. 7 des Gesetzes bezeichneten Klassen, Anstalten, Gesellschaften und Vereine, welche die ihnen nach Art. 11, Abs. 4 bezw. Art. 15, Abs. 5 und nach Art. 12 Abs. 4 des Gesetzes obliegenden Verpflichtungen ungeachtet nochmaliger, gegen Empfangsbekundigung zustellender Mahnung nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllen, unterliegen der Bestrafung nach Art. 28 Abs. 1 des Gesetzes.

Die Steuererklärungen sind bei der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer (Rathaus-Nebengebäude, 2. Stock Zimmer Nr. 4) abzugeben.

Wildbad, den 15. März 1907.

Aufnahmebeamter für die Kapitalsteuer:  
Schmid.

# Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Am Sonntag, den 7. April 1907,

früh 7 Uhr

richtet der Stab und die Jüge I bis VII zur

## Schulübung



aus.  
Den 3. April 1907.

Das Kommando.

# Versteigerung.

Am Samstag den 6. April 1907,  
nachmittags von 2 Uhr an

kommen auf dem Aeschenplatz gegen Barzahlung zum Verkauf:

**Alte Fenster, alte Läden, alte Türen, worunter Glastüren, Jalousien, eine noch gut erhaltene Treppe u. verschiedenes andere.**

# Geschäfts-Empfehlung.

Der titl. Einwohnerhof von Wildbad und Umgebung, teile ergebenst mit, daß ich mein

## Grabstein-Geschäft

von jetzt ab wieder weiter betreibe und empfehle mich im Anfertigen und Liefern von Grabsteinen, sowie im Anfertigen sämtlicher Steinhauer-Arbeiten bei billigster Berechnung.

Hochachtungsvoll

Wilh. Schmid, Grabsteingeschäft.



Wildbad.

Verkauf von:

**Chaise, Schlitten, Reiber, Geschirr, 2 Sättel Zaumzeug u. s. w.**

wegen Aufgabe der Pferdehaltung, gegen Barzahlung im Ausrück

Donnerstag, den 4. April, nachmittags 4 Uhr.

Oberförster Bosh.

# Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

**Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Waffelbettdecken, Jacquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.**

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

# Gravaffen!!

Reizende Neuheiten in großem Sortiment, neu eingetroffen. Ebenso

**Hemden, Kragen, Korsetten**

**Manchetten, weiß und bunt.**

Ph. Bosh.

# 8. Freiburger Geldlotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. Breisgau.

Ziehung am 14., 15., 16. und 17. Mai 1907

Preis des Loses Mark 3.30. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Lose empfiehlt C. W. Bött, Wildbad.

Bringe mein großes Lager in

**Kinderwagen, Leiterwagen und**

**Sportwagen,**

sowie alle Sorten

**Korbwaren**

in empfehlende Erinnerung.

Wilhelm Treiber,

Korbmacher, Rathausgasse.

Ohne Mühe erzielen Sie auf jeder Art Schuhzeug mit

# Nigrin

prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

Fabrikant: Carl Gantner, Gippingen.

Calmbach.  
3 vollständige, bereits u. ch neue

# Betten

hat billig zu verkaufen.

Pauline Seyfried,  
Diebstasche.

Wer Zimmer gut vermieten will,

muss geeignete Möbel und Wäsche haben und kauft solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preiserhöhung) in dem Ausstattungshaus

J. Ittmanns Nachf.  
Westl.-K.-Fr.-Str. 42  
Pforzheim.

Prima süße

# Orangen

empfiehlt Ch. Batt.

# Gemüse.

Sämtliche Gemüse als Blumenkohl, Rosenkohl, Kopfsalat, Lattich, Ackerjohanniskehl, Kress, Spinat, Radieschen, Rettich, gelbe und rote Rüben, Kohlrabi, Schwarzwurzel, Meerrettich, Weiß- und Blaukraut, Wirsing u. s. w. hält fortwährend auf Lager und empfiehlt zu geneigter Abnahme.

Johan. Köhle.

Gemüsehdlg. Hauptstr. 135.  
Ferner empfehle Kartoffeln und frische Eier.  
Der Obige.

**Fertige Strümpfe,**

**Socken, Längen,**

**Kinder-Strümpfe**

mit Knieverstärkung,

**Kinder-Rittel,**

gut und schön gefircht, empfiehlt

Frau Flaschner Beck.

Im Maschinenstricken von Strümpfen u. empf. sich die Obige.

**Ia. Bügelfohlen**

à Packet 20 Pfg.  
empfiehlt W. Fuchslocher.

Im

# Institut Pasteur

zu Paris

ist von Dr. Danysz, Mitglied

obigen Instituts, ein

neues Mittel zur Ver-

teilung von Ratten und

Mäusen,

**'Danysz Virus'**

genannt, entdeckt worden,

welches

absolut zuverlässig u.

gefahrlos für andere

Tiere und Menschen

geradezu verblüffende Resultate

gezeigt hat.

So wurde die Stadt Odessa

(Südrußland), nachdem sich

dort alle vorher angewandten

Mittel als machtlos erwiesen

hatten, mittels Danysz Virus

von einer furchtbaren

Rattenplage befreit, eine

verbürgt-Tatsache, welche den

Wert dieses Mittels deutlich

kennzeichnet.

Prospekte und Zeugnisse gratis

und franco.

Deutsche Danysz Virus

Vertriebs-Gesellschaft

zu Berlin.

Berlin SW., Jerusalemer Str. 58

Generalvertrieb

für Württemberg, Baden und

Hohenzollern:

**Rud. Hohenadel**

Rottweil a. N.

